

Neue Bücher Besprechungen

CORETH, Emerich: *Was ist der Mensch? Grundzüge einer philosophischen Anthropologie*. Innsbruck 1973: (Tyrolia) eingesandt vom Echter Verlag Würzburg. 220 S., kart.-lam., DM 19,80.

Es ist fast schon ein Gemeinplatz, daß unserer Zeit ein allgemein verbindliches Menschenbild fehlt. Einseitige Menschenbilder stiften Verwirrung. Hier ist Orientierung notwendig. Aber auch die Fülle der berechtigten Aspekte, unter denen man den Menschen sehen und untersuchen kann, und das immer größere Detailwissen vom Menschen lassen nach einer zentrierenden und grundsätzlichen Sicht vom Menschen Ausschau halten. In dieser Lage bietet sich das vortreffliche Buch von E. Coreth an. Hier wird nicht diese oder jene Einzelheit herausgegriffen, hier wird die Frage nach dem Wesen des Menschen gestellt. Durch eine Synthese der wichtigsten Grundzüge der philosophischen Anthropologie wird ein begründetes, richtungsweisendes und die empirischen Einzelergebnisse sinnvoll vereinheitlichendes Bild vom Menschen erstellt. Nach einer Einführung, die Methode und Geschichte der philosophischen Anthropologie darlegt, wird die Frage nach dem Menschen in vier Kapiteln beantwortet: der Weltbezug des Menschen, sein Selbstvollzug in Erkennen und Wollen, sein Wesen als Leib-Seele-Einheit und personaler Ganzheit, seine Selbstentfaltung als autonome Person, als Glied der Gemeinschaft, als in der Geschichte wirkendes Wesen. Die Frage nach Sinn und Sinngrund leitet über zur letztmöglichen menschlichen Selbstentfaltung, die sich in seinem Bezug zu Gott vollzieht. Gedacht ist das Buch zunächst als Lehrbuch für Studenten. Durchsichtige Gedankenführung und verständliche Sprache machen es zu einem Buch, das jeder nach gültigem Selbstverständnis und begründetem Richtmaß strebende Leser mit großem Nutzen studieren wird.

S. Hammer

WAGNER, Falk: *Schleiermachers Dialektik*. Eine kritische Interpretation. Gütersloh 1974: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 288 S., kt., DM 54,—.

Um die Eigenständigkeit der Religion gegenüber der Philosophie zu zeigen, sieht sich Schleiermacher dazu veranlaßt, nicht nur einen zureichenden Begriff von Religion, sondern auch einen solchen von Philosophie zu entwickeln. In seinem philosophischen Hauptwerk, der „Dialektik“, unternimmt er es, diese Aufgabe zu lösen, indem er Philosophie als Wissenschaft vom letzten, Denken und Sein umspannenden Grund aufbaut. Weder im Denken noch im Wollen ist der absolute Einheitsgrund zu finden, beide führen nur zu inadäquaten Formeln dieses transzendenten Grundes, zu Formeln, die ihn in Endlichkeit verkehren. Erst bei der Analyse des Zusammenhanges von Denken und Wollen gelangt Schleiermacher zum gesuchten Einheitsprinzip, indem er im unmittelbaren Selbstbewußtsein den transzendenten Grund repräsentiert sieht. Die oft fragmentarischen Aussagen Schleiermachers werden von Wagner nicht einfach zusammengestellt und referiert. Vielmehr bringt er sie auf argumentativem Wege in einen systematischen Zusammenhang, in dem sich die Kraft Schleiermacherschen Denkens erst entfalten kann. Freilich, und der Verfasser vergißt nicht, das mit aller Deutlichkeit herauszustellen, treten die Schwächen und Inkonsistenzen der Philosophie Schleiermachers dabei ebenfalls klar zutage. Und diese lassen sich auch durch den Bezug der „Dialektik“ zur „Glaubenslehre“ mit ihrem Grundbegriff des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls nicht in befriedigender Weise ausräumen. Wagners ins Detail gehende, instruktive und den Gedankengang Schleiermachers mit außerordentlicher Präzision durchdringende Untersuchung ist ein wichtiger Beitrag zu der auch heute noch lange nicht vollendeten (und in weiten Bereichen nicht einmal zur Genüge explizierten) Aufgabe, den sog. „Deutschen Idealismus“ philosophisch und nicht zuletzt auch theologisch aufzuarbeiten und so die in den historischen Problemen sich spiegelnden grundsätzlichen Fragen der Philosophie und Theologie fruchtbar zu machen.

S. Hammer

MACINNIS, Donald E.: *Religionspolitik im kommunistischen China*. Theorie und Praxis in Dokumenten. Göttingen 1974: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 352 S., kart., DM 29,50.

So sehr China in den letzten Jahren deutlicher in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit gerückt ist, so bleibt es doch immer noch eines der großen Rätsel der Gegenwart. Um so dankbarer wird man sein, wenn in vorliegendem Buch authentisches Material zu einem

Lebensbereich beigebracht wird, zum Lebensbereich der Religion. Der Verfasser, China-Sekretär des nationalen Christenrates in den USA und bis 1949 Dozent in China, bietet eine Sammlung von zum größten Teil in der chinesischen Presse erschienenen Dokumenten, in denen sich die offizielle Religionspolitik des kommunistischen China ausspricht und die tatsächliche Praxis dieser Politik zeigt. Eine kurze Einführung hilft dem Leser, die Texte in ihrem politischen Zusammenhang zu sehen. Im ersten Teil werden Texte vorgelegt, in denen die Auffassungen über die Religion zum Ausdruck kommen, wie sie von Mao Tse-tung selbst und den Führern der Partei geäußert werden. Der zweite Teil bringt Texte, die die Praxis der Religionspolitik spiegeln. Darunter findet sich eine Reihe von Texten, deren Verfasser Führer oder Vertreter der Religionsgemeinschaften sind. Im dritten Teil handelt es sich um Dokumente, in denen das Bestreben deutlich wird, rituelle Formen säkularisierter Art einzuführen und damit analoge Formen zu religiösen Zeremonien zu schaffen, z. B. neue Hochzeitsformen, Geburtstagsfeier, Morgen- und Abendzeremonien. Die einzelnen Abschnitte werden durch kurze Einführungen eingeleitet, die zwar keine eigentliche Interpretation leisten, die aber die wichtigsten Informationen zur geschichtlich-politischen Einordnung der Dokumente geben. Ein Namen- und Sachregister macht es darüber hinaus möglich, die Dokumente auch thematisch zu erschließen, die größeren Zusammenhänge in den Blick zu bekommen, Querverbindungen herzustellen und die einzelnen Texte durch den Bezug zu anderen Texten näher zu erläutern. Für den an der gebotenen Materie Interessierten wird die Lektüre informativ, aufschlußreich und oft genug geradezu spannend sein. Freilich: oft auch steht man ein wenig ratlos und betroffen vor diesen Dokumenten. Und so wäre zum Schluß der Wunsch zu äußern, daß über die Dokumentation hinaus Sachkenner uns auch eine umfassende Interpretation böten.

S. Hammer

SCHELKLE, Karl Hermann: *Theologie des Neuen Testaments. IV, 1 Vollendung von Schöpfung und Erlösung.* Düsseldorf 1974: Patmos-Verlag. 125 S., geb., DM 27,-.

Mit diesem Halbband über die Eschatologie hat Sch. seine Theologie nahezu abgeschlossen. Es steht nur noch die Ekklesiologie aus, die bald folgen soll. Der Verf. behandelt zunächst die wichtigsten Wörter und Begriffe, die in eschatologischen Zusammenhängen verwendet werden. Dem folgen Darlegungen über die Königsherrschaft Gottes, die Endzeit, Tod und Leben, Parusie, Auferstehung der Toten, Gericht, Himmel und Hölle sowie die neue Schöpfung. Wie in den bisherigen Bänden zeigt er die Entwicklung der Lehre in den neutestamentlichen Schriften sowie ihre Vorgeschichte auf und bleibt mit der Dogmatik im Gespräch. Seine Ausführungen spiegeln den heutigen Forschungsstand wider.

Sch. sieht richtig, daß das Verhältnis der Herrschaft Gottes zur Kirche nicht als Identität zu verstehen ist. Doch wird wohl die Gegenüberstellung jetzige Kirche und künftiges Reich Gottes zu stark betont. Da das Reich Gottes zuerst eine dynamische Größe ist, nämlich die Herrschaft Gottes, der sich der einzelne im Glauben öffnen oder ungläubig verschließen kann (vgl. Mk 4,10 ff.), kann es wenigstens schon anfänglich in den Glaubenden und damit in der Kirche verwirklicht sein. Wenn die Kirche der Versuchung erliegt, sich als Reich Gottes auf Erden zu verstehen, dann ist das ein Mißverständnis, insofern sie nicht mehr Gott in ihrer Mitte herrschen läßt, sondern selbst herrschen will.

Mit der überwiegenden Mehrheit der Exegeten bezieht Sch. die sogenannte Markusapokalypse (Mk 13) auf die Zeit vor dem Ende der Welt und auf das Ende der Welt selbst. Von daher bedeutet Mk 13,30: „auch die Parusie wird sich in diesem Geschlecht ereignen“ (S. 43). Das aber ist nur möglich, wenn der Kontext von der Parusie spricht. Ist das aber der Fall? Daß der Menschensohn, der mit vieler Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommt (13,26), erst am Ende der Welt erscheinen wird, ist zumindest zweifelhaft. Im Kap. 13 ist nur vom Ende der Drangsal (13,7) und vom Ende, bis zu dem der Christ ausharren soll, um dann gerettet zu werden (13,13), die Rede, nicht aber vom Weltende. Dies ließe sich noch deutlicher mit Hilfe von Parallelen in der Passionsgeschichte zeigen, was hier allerdings nicht geschehen kann. Der Gebrauch der Wendung „jener Tag“ sowie „die Stunde“ in Mk 13,32 weist in dieselbe Richtung. Mk verwendet die genannte Wendung nur noch 2,20 und 14,25 im theologischen Sinn. Der absolute Gebrauch „die Stunde“ kommt nur noch in Mk 14,35b.41 vor. An allen vier Stellen ist von der Passion bzw. von der Zeit nach der Auferstehung die Rede. Von daher legt sich nahe, daß die Unkenntnis in Mk 13,32 sich nicht auf die Parusie, sondern auf die Zeit der Passion und der Auferstehung bezieht, wenn der Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit kommt (13,26; 14,62). Von nun an kann er die Auserwählten sammeln (13,27; vgl. 13,13). Diese Interpretation würde sich